

DENTOPHOBIE IST IMMER NOCH WEIT VERBREITET

Wenn die Angst stärker ist als der Schmerz

Wir gehen zwar nicht gern, aber wir gehen regelmässig zum Zahnarzt. Doch jeder zehnte Schweizer fürchtet sich so vor der Behandlung, dass er den Termin erst dann vereinbart, wenn die Schmerzen unerträglich sind.



Dr. med. dent. Markus Schulte
Zahnarzt und Spezialist für Oral-
chirurgie mit Praxis in Luzern sowie
Belegarzt an der Klinik St. Anna.

VON DR. MED. DENT. MARKUS SCHULTE

DIE SYMPTOME sind stark und beginnen oft bereits am Vorabend mit Schlaflosigkeit. Während der Behandlung kommen Herzrasen, Panik, Schweissausbrüche, Zittern, Würgereiz und Blutdruckabfall bis hin zu Übelkeit oder Kreislaufkollaps dazu. Die ausgeprägte Form der Angst vor dem Zahnarzt ist eine echte Phobie, sie wird als «Dentophobie» oder «Oralophobie» bezeichnet. Und wie bei allen Phobien – man denke an Spinnen- oder Klaustrophobie – liegen die Ursachen im tiefenpsychologischen Unbewussten. Schlechte Erfahrungen in der Kindheit können eine Rolle spielen, oft wird die Angst auch von Eltern und Geschwistern auf die Jüngeren übertragen. Manchmal begünstigt auch eine erbliche Veranlagung das Auftreten der Phobie.

DIE FOLGEN der Angst vor dem Zahnarzt sind schwerwiegend: Die dringend erforderliche zahnärztliche Behandlung wird immer weiter hinausgeschoben, was die Situation weiter verschlechtert und die Angst noch verstärkt. **Chronische Entzündungen und Schmerzen plagen die Patienten, die meist keine korrekte Zahnpflege mehr ausführen können und regelmässig Schmerzmittel zu sich nehmen.** Karies und Parodontitis breiten sich ungehindert zerstörerisch aus. Darunter leidet nicht nur die Kaufunktion, sondern auch das Aussehen der Patienten: Dentophobiker lächeln nicht mehr, sie haben Angst, als abstoßend wahrgenommen zu werden, sie schämen sich wegen ihres Mundgeruchs. So entsteht ein sozialer Teufelskreis.

Das Schlimmste: Die Leidgeplagten sind mit ihrer Angst allein und fühlen sich von niemandem ernst genommen. Von Familienangehörigen verlacht, finden sie häufig selbst beim eigenen Zahnarzt wenig Verständnis. Als wir vor fünf Jahren die Behandlung von Angstpatienten zu

einem Schwerpunkt unserer Praxis-tätigkeit machten (www.dr-schulte.ch), ahnten wir noch nicht, welch grossem Bedürfnis unser Angebot entsprechen sollte.

UNSER BEHANDLUNGSKONZEPT basiert auf drei Pfeilern: Zuwendung, Angstabbau, schonende und schmerzlose Behandlung. Am Anfang steht das Beratungsgespräch, das wir grundsätzlich nicht im Behandlungszimmer, sondern in einem neutralen Besprechungsraum führen. **Hier hat der Patient Gelegenheit, stressfrei über seine Ängste zu reden und mit uns das weitere Vorgehen zu besprechen.** Danach wird er ins Behandlungszimmer begleitet. Dort findet jedoch noch keine eigentliche Behandlung, sondern lediglich eine Testsitzung mit Lachgas-Anwendung statt: Ein Kopfhörer spielt suggestive Entspannungsmusik und schirmt Aussengeräusche ab. Über eine kleine Nasenmaske atmet der Patient ein Gemisch aus Sauerstoff und Lachgas ein. Nach wenigen Atemzügen setzt bereits die Wirkung ein: Stress und Verspannung lösen sich und weichen einem wohligen Geborgenheitsgefühl. Der Patient geht eigenen, angenehmen Gedanken nach. Und die Zeit vergeht oft wie im Flug. Die Musik unterstützt dabei die hypnotische Wirkung des Lachgases. Diese erste Sitzung dient zur Befundaufnahme, vor allem aber dazu, die Wirkung des Lachgases auf den Patienten zu prüfen. Anschliessend wird das Ergebnis der Untersuchung mit dem Patienten besprochen und das weitere Vorgehen geplant.

LACHGAS wurde vor 150 Jahren von einem amerikanischen Zahnarzt erstmals für medizinische Zwecke eingesetzt und wird seitdem millionenfach als Narkose- und Sedierungsgas (zur Beruhigung) verwendet. In der richtigen Dosierung ist das Lachgas-Sauerstoff-Gemisch absolut unschädlich und hat praktisch keine Nebenwirkungen, sieht man

von selten auftretender Übelkeit ab. Lachgas wirkt sedativ (beruhigend) und hypnotisch, angstlösend, dämpft Würgereiz und ist schmerzstillend. Dieser schmerzlindernde Effekt ist bei Zahnbehandlungen besonders willkommen, führt er doch dazu, dass die gefürchtete Betäubungsspritze gar nicht mehr wahrgenommen wird. In den USA arbeitet mehr als die Hälfte aller Zahnärzte routinemässig mit Lachgas. Ein weiterer Vorteil: **Lachgas hat keine Nachwirkungen, bereits fünf Minuten nach der Behandlung kann der Patient allein und mit klarem Kopf nach Hause gehen.**

DER FÜR UNS WICHTIGSTE ASPEKT ist aber, dass die meisten Dentophobie-Patienten im Laufe der Behandlung unter Lachgas allmählich die Angst vor ihrer eigenen Angst verlieren und Zuversicht und Selbstvertrauen zurückgewinnen. Da unser Ziel die Überwindung der Phobie und der Angstabbau ist, schätzen wir diesen therapeutischen Effekt besonders hoch ein. Oft beobachten wir, dass ehemalige Angstpatienten nach einer längeren Therapiephase kein Lachgas mehr benötigen und ganz normal behandelt werden können.

VIERT VON FÜNF ANGSTPATIENTEN sind mit Lachgas gut und entspannt behandelbar. Den anderen verabreichen wir entweder eine Kombination aus Lachgas und anderen Beruhigungsmitteln oder eine Vollnarkose. Die Vollnarkose bietet sich vor allem bei grossen Eingriffen an: bei Totalsanierungen, Knochenaufbauten, Einbringen mehrerer Implantate in einer Sitzung etc. Ein Team erfahrener Narkoseärzte steht uns dabei zur Seite.

Es muss aber betont werden, dass die Narkose bei Angstpatienten ein zweischneidiges Schwert ist. Auf den ersten Blick erscheint es natürlich attraktiv, die gefürchtete Sitzung im Tiefschlaf zu absolvieren. Andererseits ist es unser Bestreben, dem Patienten zu einem echten Angstabbau zu verhelfen. **Dies ist unter Vollnarkose nicht möglich, und man läuft sogar Gefahr, eine gewisse Abhängigkeit zu schaffen, da der Patient bei nächster Gelegenheit erneut nach einer Narkosebehandlung verlangen wird.**

Ein weiterer prinzipieller Nachteil von Narkose und Beruhigungsmitteln ist, dass der Patient den Heimweg nur in Begleitung antreten kann und erst am darauffolgenden Tag wieder arbeitsfähig ist.